

# Wir sind

uns einig mit allen, die,  
gleich uns, nach den am  
meisten fortschrittlichen  
und vernünftigen Methoden  
suchen, um die anstehen-  
den Probleme zu bewälti-  
gen.

Was Probleme der Ausschrei-  
bungspraktiken am Bau anbe-  
langt, lösen wir diese mit-  
tels Einsatzes von Compu-  
tern. Das ist fortschritt-  
lich und vernünftig, und  
darum gibt es auf diesem  
Sektor derzeit nichts Bes-  
seres als



# BauData

Königsberger Str. 54  
Postfach 1401  
3012 Langenhagen  
Telefon (0511) 73 10 84 - 85  
Telex 922533 bauda d

# DÜSSELDORFER DEBATE

Zeitschrift für Politik · Kunst · Wissenschaft

80618612028

12/85  
Dezember

Der Alptraum, daß die Alternative Sozialismus oder Barbarei  
abgelöst wird durch die Alternative Untergang oder Barbarei.  
Das Ende der Menschheit als Preis für das Überleben des Planeten.  
Eine negative Friedensutopie.

Ich hätte gern, daß auch davon gesprochen wird.

(Heiner Müller)

Redaktion:

Neumann

Abschließend möchte ich noch bemerken, daß es aufschlußreich ist, die Grundlagenkrise der Mathematik unter dem Gesichtspunkt der Mathematisierung zu interpretieren. Ein umfassenderes Verständnis der Entwicklung der Mathematik müßte allerdings unter dem allgemeinen Gesichtspunkt der Mathematisierung der Welt, nicht nur der Mathematik, erarbeitet werden.

Der Aufsatz geht auf einen Vortrag vor dem Mathematischen Kolloquium der Universität Bremen zurück.

*Es freut mich immer sehr zu hören, daß weit entfernte Länder oder Menschen, die ich nicht kenne, sich zur Revolution bekannt haben. Aber ich kann mir nicht helfen, es ist die Wahrheit, wenn in meiner Nähe eine Revolution ausbricht, gute Bekannte von mir Revolutionäre werden, bin ich davon nicht erbaut. Wenn die Menschen sagen, daß ich mein Leben für die Revolution opfern sollte, wage ich nicht, nein zu sagen. Aber wenn sie mich ganz ruhig auffordern, mich zu setzen und einen Becher Milch zu trinken, fühle ich mich viel wohler.*

*Lu Xun*

Mechtild Jansen

## Die quotierte Frau

### Keine Frauenpolitik ohne Feminismus

Es gehört zu den Denkwürdigkeiten der letzten Jahre der Krise und konservativen Offensive, daß, relativ anders als in vergleichbaren historischen Phasen, trotz realer Beschneidung der Lebensmöglichkeiten der Frauen, die von ihnen ausgehende politische Kraft für die Zukunftsentwicklung der Gesellschaft bislang nicht geschwächt werden konnte. Frauenpolitik ist allenthalben ein — internationales — Thema. Was hat sich verändert?

#### I.

Die kapitalistische Industrialisierung brachte nicht nur den Lohnarbeiter, sondern auch die Lohnarbeiterin, Frauenerwerbsarbeit und die dazu erforderliche (Minimal-)Bildung in großem Maße hervor. Der Einsatz von Wissenschaft als einer Produktivkraft verlieh diesem Prozeß nach dem zweiten Weltkrieg Schubkraft. Die Segnungen des technischen Fortschritts reduzierten und erleichterten Hausarbeit, die traditionelle Domäne der Frau, im Kapitalismus eh nur noch eine private Einrichtung. Veränderte Bedürfnisse des Kapitals, gewachsener Lebensstandard und notwendige Zugeständnisse an die Arbeiterbewegung bewirkten eine Verlagerung der Kindererziehung an gesellschaftliche Institutionen. Ehe, Hausarbeit und Kinderaufzucht reichten weder als Lebensinhalt noch als soziale Existenz sichernde Lebensperspektive für Frauen aus.

Frauenrechtlerinnen und Arbeiterbewegung hatten für gesetzlich verbrieft gleiche Rechte für Frauen gesorgt. Enorm gewachsene Lebensqualität schien dem Frauenproblem Brisanz zu nehmen, gesellschaftliche Gewaltverhältnisse verloren an nackter Brutalität und wurden subtiler. Dieser Hintergrund erlaubte Frauen aber zugleich, für das ganze Ausmaß kultureller Unterdrückung, Verhöhnung und Verachtung von Frauen — vor allem auch den Aspekt der historischen in tiefen Schichten gewachsenen peremalen, nicht zuletzt psychischen Abhängigkeiten vom Mann — erst vollständigen Sensibilität zu entwickeln.

Der Kapitalismus erweiterte zwar individuelle Lebensmöglichkeiten, fesselte sie aber in den Grenzen seiner Verwertungsinteressen. Er konnte auf die Erwerbstätigkeit der Frau, aber auch auf die Spaltung der von ihm abhängigen Frauen und Männer zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft nicht verzichten. Er reproduziert persönliche, nicht selten noch beinahe feudale Abhängigkeiten der Frauen von den Männern.

Eine neue Dimension des Emanzipationskampfes — die Tiefe der Spezifik der doppelten Unterdrückung der Frau — steht damit nicht nur für eine privilegierte Minderheit, sondern für die Masse erwerbstätiger Frauen auf der Tagesordnung. Diese Dimension des Kampfes löst die »alte« nicht etwa ab, sondern fällt sogar zusammen mit einer erneuten Bedrohung elementarer Menschenrechte, deren volle Verwirklichung allemal noch bevorsteht.

Die Frauenbewegung hat diesen Sachverhalt mit dem Slogan »Das Private ist politisch« artikuliert. Sie hat damit auf ihre Weise darauf hingewiesen, daß »Privates« politisch konstituiert ist und daß persönliche Beziehungen von Herrschaft durchdrungen sind, die mit gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen in Zusammenhang stehen bzw. diese auch reproduzieren helfen. Sie hat damit nicht zuletzt für die Frauen selbst die Politik als eine sie betreffende Lebenssphäre in den Blick gerückt; das war bekanntlich in der Geschichte bisher die Ausnahme. Der Vorwurf der Entpolitisierung traf deshalb nur für jene zu, die den besagten Slogan zum Einstieg in die Privatisierung nutzten.

Heute sind zuvor erkämpfte Verbesserungen bedroht. Neue Technologien setzen Millionen »überflüssige« Arbeitskräfte, zuvorderst die der Frauen, »frei«. Traditionelle Frauenarbeitsplätze werden im großen Stil »wegrationalisiert«. Die Arbeitsmarktpolitische Notlage und die historisch gewachsenen spezifischen Fähigkeiten der Frau (Feinmotorik, nervliche Belastungsfähigkeit, schnelles Einstellen auf neue Situationen u. a.) werden durch Teilzeitarbeit und an besonders monotonen Arbeitsplätzen effektiv ausgebeutet. Sozialabbau und gesellschaftliches Leid wird Frauen zur Bewältigung »daheim« zugemutet. Das ist zusammengenommen eine Situation, die nicht nur Lohnabhängigkeit und Abhängigkeit von staatlichen Sozialleistungen schmerzhaft spüren, sondern erneut auch persönliche Abhängigkeiten vom Mann wieder zu einem akuten Problem werden läßt.

In dieser Situation geben Frauen zu verstehen, daß sie nicht bereit sind zurückzugehen. Ihre Haltung ist symbolisiert im Gegenbild zur »flexiblen Frau«, in der »quotierten Frau« — in der Forderung nach 50prozentigen Anteilen in Familie, Beruf, Politik und Gesellschaft. »Kleine Schritte« werden als unzulänglich betrachtet. »Harte Maßnahmen« sollen im Zugriff auf Arbeit und Macht gegen bisherige Wirkungslosigkeit gesetzlicher Regelungen, welche bindenden Charakter fehlen lassen, angewendet werden. Viele Frauen hoffen, Politik durch ihre Mitarbeit »entbrutalisieren« und durch Zusammenführung der bislang in Mann und Frau geteilten Welt (den daraus resultierenden unterschiedlichen Rechten, Eigenschaften, Lebens- und Empfindungsweisen) besser lösen zu können. Nicht alle Frauen halten gleichzeitig tiefe gesellschaftliche Einschnitte zur Lösung der Kriegsgefahr, des Hungers, der Umweltzerstörung, der Arbeitslosigkeit etc. für notwendig, aber sie machen deutlich, daß Lösungen nicht denkbar sind, solange Herrschaft von Männern gegenüber Frauen ausgeübt wird (ob diese als antagonistisch verstanden wird oder nicht).

Die Frauenbewegung der kapitalistischen Länder, nicht zufällig zuerst in den USA, ist so auf der Suche nach neuen geeigneten Instrumenten, den Emanzipationskampf weiterzutreiben. Verbunden ist dies mit der Frage, ob sie »nur die Hälfte des Himmels oder mehr« wollen, ob Frauen etwas ganz anderes sind oder ob sie wie Männer sich ändern.

## II.

Sozialistische Länder wie die DDR, die die Grenzen gesellschaftlicher Regulation durch Profit gesprengt und die Interessen sowie Bedürfnisse der Menschen zum ersten Orientierungspunkt gemacht haben, sind auf die gezielte Entwicklung aller schöpferischen Ressourcen angewiesen. Sie erlauben Frauen, nicht nur zu arbeiten, sondern ihre Arbeitskraft ist zugleich unverzichtbar. So sind das Recht auf Arbeit, eigenständige Lebenssicherung, Gesundheit und soziale Rechte verbrieft und praktisch gewährleistet. Kindererziehung wird — wiederum aus doppeltem Grund, aus humanistischer Absicht und aus erklärtem Interesse an der Reproduktion der eigenen Gesellschaft — nicht als Privatvergnügen, sondern als gesellschaftliche Aufgabe verstanden und durch entsprechende Maßnahmen und Einrichtungen gestützt.

Diskriminierung von Frauen aber wird offenkundig fortgeschleppt, wenn in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft (bei allen Veränderungen auf unterer und mittlerer Ebene) Spitzenpositionen hartnäckig von Männern gehalten werden und wenn — wohl nicht zuletzt auch aus ökonomischen Gründen — das Problem der doppelten Schicht für Frauen nicht gelöst ist. Letztere tragen Haus- und Familienarbeit nach wie vor allein. Bei allen positiven Verschiebungen (insbes. der Frauenerwerbstätigkeit) ist die gesamte gesellschaftliche Zuweisung von Rollen und Eigenschaften immer noch beträchtlich traditionell geprägt, ganz abgesehen von der nach Geschlecht unterschiedlichen Sitte und Moral, in der tieferliegende Mechanismen von Abhängigkeit und Bevormundung verborgen liegen, als sie in Gesetzen und Rechten zum Ausdruck kommen. Hier steht beträchtliche Emanzipationsanstrengung noch aus.

Wenn es in den sozialistischen Ländern noch keine feministische, d. h. je de Diskriminierung des weiblichen Geschlechts angreifende Bewegung seitens der Frauen selbst gibt (und diese sich angesichts anderer grundlegender Ausgangsbedingungen anders gestalten wird/würde), so hat auch dies nicht zuletzt ökonomische Gründe. Der Lebensstandard gewährt noch keinen so großen materiellen Reichtum oder gar Überfluß, daß der Bewe gungsspielraum für die volle Entfaltung der selbständigen Individualität der Frauen schon reichen würde. Gleichwohl kündigt sich der »Problemstoff« bereits an. Die Scheidungsraten sind außerordentlich hoch, zwei Drittel der Scheidungsbegehren werden von den Frauen eingereicht. Wenn bspw. die Arbeitszeit für Frauen mit Kindern reduziert wird, wird schon auf das Problem reagiert, doch noch nicht in einer Weise, die Kindererziehung zur Aufgabe von Mann und Frau macht. Es darf davon ausgegangen werden, daß in den nächsten Jahren unter Einfluß der inneren und äußeren Kräfteverhältnisse auch in den sozialistischen Ländern sich der Veränderungsdruck spürbar verstärken wird.

## III.

In den Ländern der »3. Welt« werden die Frauen als billigste Arbeitskräfte gebraucht, und auf ihnen lastet zugleich ohne irgendeine technische oder

gesellschaftliche Erleichterung die ganze Haus- und Familienarbeit. Die Männer leben oft nicht einmal am gleichen Ort. Nicht nur die ökonomische Ausbeutung der Frauen ist noch erbarmungsloser als die der Männer, als Gegenstück ist zugleich der 'Machismo' der Männer entschieden ausgeprägter als in den Ländern der »1. und 2. Welt«. Er durchzieht alle Lebensbereiche. Über Heirat und andere persönliche Lebensfragen entscheiden noch immer weitgehend die Väter, Brüder, Onkel.

Die Frauen der 3. Welt reagieren mit einem wachsenden Kampf um ihre unmittelbarsten Menschen- bzw. Überlebensrechte. Sie stellen dabei zugleich neue (feministische) Ansprüche an ihr eigenes Selbstbestimmungsrecht in allen ihr Leben betreffenden Fragen. Der lange Zeit auf internationaler Ebene bestehende Gegensatz zwischen um ihre persönlichen Entwicklungsrechte kämpfenden Frauen aus den »reichen« Ländern und den ums nackte Überleben kämpfenden Frauen aus »armen« Ländern hatte sich (sicher auch vor dem Hintergrund der Krise in den kapitalistischen Ländern) auf der Weltfrauenkonferenz im Juni 1985 spürbar relativiert.

#### IV.

Der Fortschritt der Frauen bewegte sich immer auf der Basis der Weiterentwicklung der Produktivkräfte und Produktionsweise einer Gesellschaft. Er wurde, willentlich oder nicht, immer gefördert von der Entwicklung und politischen Interessensvertretung der sich wehrenden unterdrückten Klassen. Die elementaren sozialen und demokratischen Grundrechte für Frauen mußten vordringlich erkämpft werden, immer waren sie nackte Grundbedingung für menschliche, humane Existenz. Immer war und ist Erwerbsarbeit der Frau Voraussetzung, persönliche Abhängigkeit vom Mann zu brechen. In dem Maße, wie dies geschieht, tritt das Spezifische und Vielfältige der doppelten Unterdrückung der Frau, die ganze Tiefe und Verästelung der Unterwerfung eines Menschen durch den Menschen, die Verflochtenheit von gesellschaftlicher und geschlechtsspezifischer Unterdrückung bzw. Macht, erst ans volle Tageslicht. Das ist der Grund, weshalb sich gerade in den letzten 20 Jahren, in denen sich Produktionsweise und Berufswelt in einem nie zuvor gekannten Tempo veränderten, eine so breite feministische Bewegung entwickelte und eine neue Etappe im Emanzipationskampf markierte.

Zweimal wurde der Emanzipationsprozeß der Frau durchbrochen und zu großen Teilen zurückgenommen, durch die beiden Weltkriege. Heute ist die Kriegsgefahr wieder groß, und doch scheint dieser »Ausweg« ausgeschlossen, weil die angehäuften Vernichtungskapazitäten menschliches Leben überhaupt auszulöschen droht. Nichtsdestotrotz steht in dieser krisenhaften Zuspitzung für Frauen mehr auf dem Spiel als für Männer, ein Grund auch für ihre Rolle als Motoren nicht nur der Friedensbewegung. In dieser Situation verlangt die »quotierte Frau« einen Zwang, eine direkte gezielte Steuerung der gesellschaftlichen Prozesse, von denen sie nicht länger ausgeschlossen, deren Opfer sie nicht länger, sondern deren selbständig handelndes Subjekt sie sein will. Für sich genommen zielt Quotierung auf nicht mehr und nicht weniger als bürgerliche Gleichstellung. Unter gegebenen

Verhältnissen wird sie zunächst in vielen Fällen zur gerechteren Mängelverteilung führen. Es gibt auch keinen Grund, männliche Privilegien aufrechtzuerhalten. Doch davon abgesehen, wenn es stimmt, daß das Kapital gerade in der Krise auf die Funktionstüchtigkeit eines unbezahlten Reproduktionsbereiches, der Unterbewertung von Frauenarbeit und Diskriminierung des weiblichen Geschlechts angewiesen ist, wird selbst dieser Versuch auf Widerstand und Grenzen stoßen. Umgekehrt beinhaltet dieser Sachverhalt, daß bei Quotierung der Vorteil der Geschlechterspaltung für das Kapital an Kraft einbüßt. In ihrem objektiven Gehalt weist die Forderung deshalb über die bestehende Ordnung hinaus.

#### V.

Angesichts des Drucks der Frauen und des Angewiesenseins auf Wählerinnen-Stimmen sowie im Wissen um die grundlegende ökonomische, politische und ideologische Bedeutung der Frauenfrage vollzieht die herrschende Politik — in ihren jeweiligen Parteien CDU, FDP, SPD durchaus nuanciert und in sich widersprüchlich — erzwungenermaßen eine Anpassungsleistung. Sie besteht in der mehr oder weniger vollständigen Aufnahme der Forderung nach Quotierung und dem damit verbundenen Versprechen auf zumindest ein höheres Niveau an realer Gleichstellung und »neuer Rollenverteilung« sowie dem Angebot der »Wahlfreiheit für Frau und Mann«. Sie macht das verbale Zugeständnis, bestehende Plätze, Möglichkeiten und Lasten in Beruf, Familie und Politik gerecht verteilen zu wollen, einer Gerechtigkeit allerdings, die prinzipiell nicht weiter reichen wird als zur gerechten Verteilung des Mangels. Das Angebot der Wahlfreiheit für Mann und Frau beinhaltet unter den gegebenen Umständen nichts als eine freiheitlich klingende Umschreibung eines strukturell gegebenen Zwangs der Frau zur Aufgabe oder mindestens Einschränkung ihrer Erwerbstätigkeit und Fügung in einen nach Geschlecht zweistufigen Arbeitsmarkt. Das ist die Art von Zugeständnis und zugleich die Grenze für Emanzipation, verstanden als Befreiung, welche bürgerliche Politik zu machen imstande ist und die einzulösen im Rahmen der bestehenden Ordnung nicht einmal möglich sein wird. Dennoch ist es etwas.

Die »quotierte Frau«, d. h. zum einen das Versprechen auf Gleichstellung in der bürgerlichen Gesellschaft, verbunden mit der Hoffnung auf Integration der Frauenbewegung — dabei wird man noch über die eigenen Widersprüche stolpern — zum anderen ist Quotierung ein Instrument zur Abschaffung des Patriarchats und männlicher Privilegien und zugleich Mittel gegen strukturelle Aufspaltung von weiblichen und männlichen Lohnabhängigen, offen für oder schon verbunden mit einer Perspektive der Aufhebung von Ausbeutung des Menschen durch den Menschen (und erst in dieser voll verwirklichtbar).

#### VI.

Für fortschrittliche, gar revolutionäre Politik verlangt all dies, daß sie keine

andere als eine feministische mehr sein kann, weil eine Frauenpolitik ohne Feminismus ihrem Anspruch nicht mehr gerecht werden kann. Sie liefe anderenfalls Gefahr, lediglich der alten patriarchalisch geprägten Politik weibliche Wähler zutragen zu wollen, die — reformistische oder revolutionäre Programmatiken betrachtet — den Frauen wohl mehr Rechte und Verbesserungen bringen aber nicht die volle Emanzipation des weiblichen Geschlechts.

Friedrich Engels spricht im »Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates« davon, daß »der erste Klassegegensatz« (dem ersten Privatbesitz von Produktionsmitteln, den sich der Mann auf der Basis des Besitzes des ersten Mehrprodukt schaffenden Arbeitsmittels aneignen konnte) »zusammenfällt« mit der »Entwicklung des Antagonismus zwischen Mann und Frau«, der »jene bis heute andauernde Epoche eröffnete, in der jeder Fortschritt zugleich ein relativer Rückschritt ist, in dem das Wohl und die Entwicklung der einen sich durchsetzt durch das Wehe und die Zurückdrängung der anderen«. Daraus wäre zurückzuschließen, daß die Aufhebung der Unterdrückung der Frau zusammenfallen müßte mit der Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln. Allerdings scheint fragwürdig, dies im Sinne eines nachgeordneten Wenn-dann-Verhältnisses verstehen zu wollen. Engels Ausführungen weisen auf die von Beginn an wechselseitige Verschränkung von gesellschaftlicher Klassen- und geschlechtsspezifischer Frauenunterdrückung hin und damit auch auf die Notwendigkeit einer doppelten Strategie, die dieser wechselseitigen Verflochtenheit von doppelter Unterdrückung der Frau, bei der der Geschlechtergegensatz über Jahrhunderte eine sehr wohl eigenständige Dimension gewinnen konnte, gerecht wird.

Bei allen denkbaren, historisch möglichen Verschiebungen im Kampf gegen die beiden Ebenen von Unterdrückungen (zu bestimmten Zeiten, in bestimmten Ländern) stehen beide Ebenen doch immer in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander, gehören beide immer zusammen. Das erfordert eine feministische Frauenpolitik.

Für die Frauenbewegung impliziert das eine fortgesetzte Doppelstrategie — eigenständigen Frauenkampf um eigene Machtbefugnisse sowie Zusammenarbeit und Integration mit bzw. in anderen sozialen Bewegungen und Organisationen. Von der außerparlamentarischen und der Arbeiterbewegung sowie den fortschrittlichen Organisationen und Parteien verlangt das, der objektiven Situation ihrerseits bewußt Zwang anzutun, den Emanzipationsprozeß in einem neuen Schritt zu steuern, den Nachholbedarf zu decken und Frauen bzw. politische Frauenarbeit überdimensional zu fördern.

Die »quotierte Frau«, bliebe sie weiter auf dem Vormarsch, brächte so mächtige Erneuerungskraft für gesellschaftliche Veränderung, sie wäre Symbol für die Überwindung unterdrückender Spaltung in Männer und Frauen und gegen die Verkümmern menschlichen Daseins. Insofern verändern Frauen dann Form und Inhalt von Politik.

*Ich bin so rundum gegen SDI, daß ich gar keine Lust mehr habe, noch die Gründe im einzelnen aufzuführen.*

*Peter Rühmkorf, UZ 8.11.85*

Thorsten Becker

## Einige umständliche Überlegungen zu Heiner Müllers VERKOMMENES UFER MEDEAMATERIAL LANDSCHAFT MIT ARGONAUTEN

### 1. Spur

Wenn Benjamins Aurabegriff ein Schlüssel für die Ästhetik nach Hegel ist, so doch kein Sesamöffnedich, das — wenn auch mit veränderter Mechanik — gleich der Brechstange der Hegelschen Ästhetik das Reich der Künste zu eröffnen vermöchte. Dieser Schlüssel tut der Hermetik der Werke keinen Schaden. Es handelt sich dabei um einen Schlüssel der Art, wie sie noch heute an den Pforten Berliner Mietshäuser gelegentlich im Gebrauch sind, sogenannte Durchsteck- oder Umkehrschlüssel, Schlüssel mit doppeltem Bart, welche nach dem Öffnen durch das Schloß gesteckt und von innen dann nur durch Wiederverschließen der Pforte wieder herausgezogen werden können. Der zweite, spiegelverkehrte Bart dieses Schlüssels ist, in diesem Bilde zu sprechen, ein Aphorismus Benjamins, der sich im sogenannten Passagenwerk findet: »Spur und Aura. Die Spur ist Erscheinung einer Nähe, so fern das sein mag, was sie hinterließ. Die Aura ist Erscheinung einer Ferne, so nah das sein mag, was sie hervorruft. In der Spur werden wir der Sache habhaft; in der Aura bemächtigt sie sich unser.«

Die Spur wird am profanen Gegenstand erfahren, die Aura am Kunstwerk. Subjektiv aufgefaßt handelt es sich aber um ein und dieselbe Erfahrung, verschieden allein in ihrer Richtung, das eigentlich ästhetische Phänomen, die nichtalltägliche Wahrnehmung. Das mag erklären, warum Benjamin an jener Stelle des Reproduktionsaufsatzes, wo er zum ersten Mal das Auratische als die spezifische Eigenart des Kunstwerks beschrieb als »einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag« (eine Formulierung, die auf Simmels Definition des Fremden, »das Fremdsein«... bezieht, »daß der Ferne nah ist«, zurückgeht), zur Illustration merkwürdigerweise nur ein Beispiel aus der Natur angeben konnte. Bedeutsam aber wird der Zusammenhang vor allem zum Verständnis einer Entwicklung der modernen Kunst, der Objektkunst nämlich, vor der der Hegelianer ebenso sehr als Banause steht, wie sie selbst den unbegriffenen Zusammenhang einzig als Trick handhabt. Der Trick läßt sich aber aufklären: was subjektiv der Substanz nach identisch, nur der Richtung nach verschieden ist, das läßt sich auch am Gegenstand als Eigenschaft einfach umstülpen, aus Spur wird Aura. Bewerkstelligt wird das durch Kunstbegriff im wörtlichsten Sinne. Die bloße künstlerische Tat, keineswegs Arbeit — von daher den Arbeitern diese Kunst so verhaßt —, welche einzig am Gegenstand jene Eigenschaft wahrnimmt und den Gegenstand zum Kunstwerk erklärt, macht die